

Aufgaben zur Förderung von Landwirtschaft und Wasserbau in Tanganjika

Lw
Bü

Von Werner Ocker (26/28)

Am 9. Dezember 1961 hat das bisherige Mandatsgebiet Tanganjika seine Selbständigkeit erlangt. Damit gewinnt dieses so weitgehend von deutscher Hand geprägte Land, das so vielen von uns zur zweiten Heimat wurde, mit seinen großen wirtschaftlichen Möglichkeiten wieder zunehmendes Interesse für Deutschland.

Die bisher vom Ministerpräsidenten Njerere befolgte kluge Politik der Mäßigung und klaren wirtschaftlichen Zielsetzung läßt eine ruhige und stetige Aufwärtsentwicklung erwarten.

Die Landwirtschaft stellt das tragende Element der gesamten Wirtschaft Tanganjikas dar. Mehr als 90 % der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft, 80 % der Exporte stammen aus Produkten der Landwirtschaft und davon wiederum 60 % aus der landwirtschaftlichen Produktion der Afrikaner. Alle vorgesehenen Förderungsmaßnahmen für die Landwirtschaft im Dreijahresplan für Tanganjika, der im Juli 1961 angelaufen ist, haben daher die Steigerung der Arbeitsproduktivität des afrikanischen Bauern zum Ziele.

Es kommt darauf an, drei grundsätzliche Voraussetzungen im ganzen Lande zu schaffen, die vorerst nur in einigen dicht besiedelten und verkehrsmäßig erschlossenen Gebieten erreicht wurden, und zwar:

1. den Übergang vom gemeinwirtschaftlichen Landbesitz zum individuellen Eigentum am Boden, damit eine Pflege des Bodens erreicht und seine Fruchtbarkeit erhalten und gesteigert wird,
2. den Übergang von der Tauschwirtschaft zur Geldwirtschaft und im Zusammenhang damit die Einführung von sogenannten „Cash-Crops“, das heißt Anbau von Produkten, die verkauft und nicht in der Eigenwirtschaft verbraucht werden,
3. umfassende Schulungsarbeit auf allen Gebieten der Landwirtschaft, um allmählich zu neuzeitlichen Arbeitsmethoden und entsprechend besseren Ergebnissen zu kommen.

Um den Lebensstandard des einzelnen afrikanischen Bauern zu heben und vor allem höhere Leistungen zu erzielen, ist besonderes Gewicht auf folgende Maßnahmen zu legen, wobei deutsche Entwicklungshilfe wirkungsvoll eingesetzt werden könnte:

- a) Ersatz der Hacke durch den Pflug, Ablösung der Traglasten durch den Ochsenkarren und Bereitstellung von guten einfachen Ackergeräten und Handwerkszeug.

Der Weg zum Schlepper und zu kostspieligen sonstigen Maschinen führt notgedrungen über die Gespanngeräte. Der Ausbau der vorhandenen Versuchsstation für einfache landwirtschaftliche Maschinen in Arusha wäre dringend anzuraten, möglichst mit Angliederung von Schulungsmöglichkeiten nach Art der deutschen Deula-Schulen. Dazu gehört auch die Bereitstellung von Lehrkräften, Maschinen und Geräten. Wenn irgend möglich, sollte später der Schaffung einer zweiten derartigen Station in Morogoro für die Mitte und den Süden des Landes vorgesehen werden.



Der Kilombero bei Ifakara

- b) Unterstützung aller Pläne zur Ausweitung des Anbaus von „Cash-Crops“ durch Afrikaner, um die Selbsthaftmachung zu fördern, der Zusammenballung der Bevölkerung in den Bergländern entgegenzuwirken und ferner Bedürfnisse zu erwecken, die den Handel fördern und die gesamte Wirtschaft beleben. Dazu gehören Maßnahmen zur Steigerung der Hektarerträge und der Qualitäten bei Baumwolle und Kaffee, Ausweitung des Anbaus von Ölfrüchten aller Art, besonders von Erdnüssen, Kokospalmen, Sesam, Rizinus und Kaschew. Außerdem sollte der Anbau von Tee durch Afrikaner in den bereits erschlossenen Teegebieten in den südlichen Hochländern und im Usambaragebirge gefördert werden.

- c) Selbstverständlich muß die weitere Steigerung von Ernährungskulturen für den Eigenverbrauch der Bevölkerung, in erster Linie von Mais, Hirse, Maniok und Früchten aller Art, gesichert werden, um mit der allgemeinen Entwicklung Schritt zu halten. Außerdem muß aber vor allem der verstärkte Anbau von Weizen und Reis gefördert werden, wofür ein stetig zunehmender Bedarf entsprechend dem steigenden Lebensstandard vorliegt.
- d) Besondere Sorgfalt muß auf die Hebung der afrikanischen Viehwirtschaft gelegt werden, eine sehr schwierige Aufgabe, die die Änderung alter, tief verwurzelter Gebräuche voraussetzt. Erforderlich ist hier in erster Linie die Schaffung von Wasserstellen, Verbesserung der Weiden, Hebung der Qualität der Herden nach dem Grundsatz „geringere Zahl, aber größere Leistung“.

Gute Resultate läßt das sogenannte „Partnership Cattle Ranching“ erwarten, wobei die Afrikaner ihr eigenes Vieh unter Leitung und Aufsicht geschulter Leute halten und ihnen die Vorteile systematischer, kontrollierter Viehhaltung und Weidewirtschaft zugute kommen.

- e) Das Genossenschaftswesen, das in den letzten 10 Jahren einen bemerkenswerten Umfang angenommen hat, vor allem in den Anbaugebieten von Baumwolle, Kaffee und Tabak, muß weiter gefördert werden. Auch hier ist die europäische Beratung vorerst noch notwendig, um die Leistungsfähigkeit der Genossenschaften weiterhin zu steigern.

Der wichtigste Faktor im Rahmen der künftigen Entwicklungsmöglichkeiten für die Landwirtschaft Tanganjikas ist ohne Zweifel die Nutzbarmachung der großen Flüsse für Bewässerungszwecke. Gemessen an der Größe der vorhandenen Bewässerungsmöglichkeiten hat der landwirtschaftliche Wasserbau bislang bei weitem nicht die ihm zukommende Beachtung gefunden.

Nach Feststellung der FAO fließen in Tanganjika alljährlich mehr als 70 Milliarden cbm Wasser ungenutzt ins Meer, das ist mehr als die jährliche Wassermenge, die Ägypten aus dem Nil gewinnt, und es könnten damit mehr als 3 Millionen Hektar bewässert und intensiv genutzt werden.

Der Dreijahresplan sieht lediglich den Bau eines Staubeckens südlich Moshi am Pangani vor, wobei die Frage noch umstritten ist, wieviel des gestauten Wassers für die Gewinnung elektrischer Energie reserviert bleiben muß und wieviel davon für landwirtschaftliche Bewässerungszwecke vorzusehen ist.

Große Bewässerungsprojekte liegen im Ruvu-, Wami- und Rufiji-Gebiet vor. Nach den gemachten Vorstudien können die im Einzugsgebiet dieser Flüsse erforderlichen kostspieligen wasserbaulichen Maßnahmen in eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen aufgeteilt und über größere Zeiträume verteilt werden. Daher sollte schon jetzt Vorsorge getroffen werden, daß die Grundlagen für spätere genaue Einzelplanungen geschaffen werden und die Vorarbeiten für den ersten Bauabschnitt wenigstens eines dieser Vorhaben in Angriff genommen werden.



Afrikanischer Bauer auf der Kap-Kairo-Straße bei Iringa
mit seinem soeben gekauften Pflug auf dem Fahrrad

Dazu bietet sich das Ruvutal vor den Toren von Daressalaam inmitten eines dicht bevölkerten Gebietes, das durch Bahn und Straße bereits erschlossen ist, förmlich an. Es wäre zu wünschen, daß im Rahmen der deutschen Entwicklungshilfe die erforderlichen Mittel bereitgestellt würden zur Planung und Durchführung eines ersten Bewässerungs- und Siedlungsvorhabens im Ruvugebiet. Außerdem sollte ein Institut für Wasserbau und Bewässerungswirtschaft geschaffen werden, damit in Zukunft alle hiermit zusammenhängenden Fragen, die für die Entwicklung Tanganjikas so wichtig sind, wissenschaftlich untersucht werden können.

Wenngleich noch nicht von einem Bevölkerungsdruck in Tanganjika gesprochen werden kann, der zur schnellen Inangriffnahme der großen Wasserbauprojekte zwingt, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß in absehbarer Zukunft die weitere Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung nur erreicht werden kann, wenn die vorhandenen Bewässerungsmöglichkeiten voll ausgenutzt werden.

Die Durchführung aller hier skizzierten Aufgaben erfordert die Mithilfe junger, tatkräftiger und fachlich gut ausgebildeter Tropenlandwirte und Wasserbauer. Ein weites Feld für die jungen Absolventen unserer alten DKS.